



**Rennweg-Wanderungen auf der
Ostalb und darüber hinaus**

Gottfried Odenwald

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1991/92

**Jahrbuch 1991/92
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.**

Auszug

Rennweg-Wanderungen auf der Ostalb und darüber hinaus Gottfried Odenwald

Gottfried Odenwald

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1990, eBook-Version 2023

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1991/1992

Martin Hornung, Klaus Gubitz, Wolfgang Hellwig, Alfred Singer	Ansprachen anlässlich der Gedenkfeier der Stadt Heidenheim am 26. April 1991 für Professor Dr. Kurt Bittel
Veit Günzler	In memoriam Heinz Bühler
Gottfried Odenwald	Rennweg-Wanderungen auf der Ostalb und darüber hinaus
Renate Ludwig	Römische Grabfunde aus Sontheim/Brenz - Braike, Kreis Heidenheim
Reinhard Sölch	Überlegungen zu den Mannschaftsbaracken der Ala II Flavia in Heidenheim
Heinz Bühler	Zur Geschichte des Albuachs
Erhard Lehmann	Ein Erdbeben erschütterte Burg Moropolis (Heidenheim)
Peter Michael Sträßner	Aufhausen vor Jahr und Tag
Helmut Weimert	Die Gebäude im Nahbereich des Heidenheimer Bürgerturms – Eigentümer und Nutzungen nach schriftlichen Quellen
Hans-Georg Lindenmeyer	Die Schnaitheimer Mühle
Ursula Angelmaier	Die Fürstenzimmer in Schloß Duttstein
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname — Forschungsergebnis
Wolf-Ingo Seidelmann	Der Süddeutsche Mittellandkanal kam nicht bis Heidenheim
Gerhard Schweier	Stadtkämmerer in Heidenheim
Marcus Plehn	Arbeiteralltag im Heidenheim des 19. Jahrhunderts
Christoph Bittel	Die erste Heidenheimer Ballonfahrt am 6. Dezember 1908
Gerhard Schweier	Der Heidenheimer Stadtwald
Roland Würz	Der Landkreis Heidenheim in der Zeit des demokratischen Neubeginns im deutschen Südwesten nach 1945 – 40 Jahre Bundesland Baden-Württemberg
Erwin Bachmann	Die Erinnerung schlägt Wellen. 1986-87: Ein letzter Besuch im Alten Stadtbad – als es noch Stadtbad war.
Manfred Allenhöfer	Kulturelle Aktivität und historisches Bewußtsein
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1991/92 Autorenverzeichnis Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1990

Rennweg-Wanderungen auf der Ostalb und darüber hinaus Gottfried Odenwald

Was die Rennwege sind, vielmehr, was sie ursprünglich waren, scheint auch heute neunzig Jahre nach der ersten umfassenden Darstellung der „Rennsteige und Rennwege des deutschen Sprachgebietes“ durch den Hildburghäuser Gymnasialoberlehrer Dr. Ludwig Hertel¹ – noch immer eine offene Frage zu sein, wiewohl in der Zwischenzeit eine Reihe von Theorien und eine fast unüberschaubare lokale Literatur über die Rennwege entstanden sind.² – Der Stuttgarter Volkskundler Prof. Helmut Dölker, der Begründer des Württembergischen Flurnamenarchivs, stellte nach jahrzehntelangem Sammeln von Zehntausenden von württembergischen Flurnamen resignierend fest: „Was die Rennwege sind, wissen wir immer noch nicht“. Und doch sei – so äußerte er im persönlichen Gespräch mit dem Verfasser – die Beschäftigung mit einem Gegenstand wie dem der Rennwege für die heutigen Historiker kein Thema; damit würden sie sich nur lächerlich machen; „die wollen über die Historie philosophieren“. Zwar sehe er das Vorhaben des Verfassers, sich mit den Rennwegen zu beschäftigen, als ein schwieriges Unterfangen an, er hielt dies aber durchaus für eine Frage, die auch von einem fachlichen Laien angegangen werden könne. Und so habe ich denn den begonnenen Weg fortgesetzt und habe über die Rennwege, als eine beachtenswerte kulturgeschichtliche Hinterlassenschaft aus frühen Jahrhunderten unserer Geschichte, alles mir Erreichbare gesammelt, um schließlich das vielfältige Material zu ordnen und, wenn möglich, in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

Es ist schon bemerkenswert, daß seit Hertels verdienstvoller Zusammenfassung von 1899 – die allerdings im wesentlichen auf einer methodisch anfechtbaren Fragebogenverschickung an alle möglichen einschlägigen Stellen und Einrichtungen wie Forstämter, Geschichts- und Heimatvereine, Lehrer u. a. m. basiert – eine erneute Gesamtdarstellung über die Rennwege nicht wieder erfolgt ist. Über den Forschungs- und Erkenntnisstand, wie er 1966 von dem aus Heidenheim stammenden Klaus Peter Roos in seiner Dissertation über „Die Flurnamen der Freiburger Bucht“³ dargestellt worden ist und wie er sich bei Winfried Schich⁴ in seinen Studien über „Würzburg im Mittelalter“ (1977) widerspiegelt, ist seither – soweit ich es überblicke – nichts wesentlich Neues hinzugekommen. Der 24bändige Große Brockhaus von 1980 berichtete überhaupt nur von dem „Rennsteig“ als einem alten Grenzweg auf dem Kamm des Thüringer Waldes, erwähnte aber nichts von der Existenz der vielen anderen „Rennwege“, wohingegen Meyers Konversationslexikon schon 1896 immerhin gewußt hat, daß „ein Rennstieg (Rennsteig, Rennweg) im allgemeinen eine vielfach in Deutschland vorkommende Benennung für Grenzen zwischen kleineren und größeren Landgebieten und Volksstämmen, vorzugsweise aber die Bezeichnung für den Hauptkamm des Thüringer Waldes“ sei.

Mir selbst sind die Rennwege zum ersten Mal in Fritz Schneiders Sagenbuch „Die Ostalb erzählt“ (1952) begegnet, wo zu lesen ist: „In den ‚Rennwegen‘ einem Waldteil südöstlich von Fleinheim in der Richtung nach Ballmertshofen, zieht nächtlich das ‚Wilde Heer‘ um“⁵. Verwundert fragte ich mich, was es mit diesem geheimnisthaftmythisch eingestimmten Ort auf sich habe, zumal in seiner Nähe, an der Gemarkungsgrenze zwischen Fleinheim und Dischingen, auch noch die Feld- und Waldgewanne „Das Götter“⁶ oder „Im Götter“ und das „Götterholz“⁷ liegen, zwei Flurnamen, die vielleicht die Erinnerung an eine altheidnische Kultstätte bewahren.

Neugierig geworden, machte ich das beschriebene Waldgebiet mit seinem von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Höhenzug am Rande des Härtsfeldes, das auf der amtlichen Topographischen Karte⁸ mit „Rennweg“ bezeichnet war, beim nächsten sonntäglichen Familienausflug zum Wanderziel. Dabei stellte sich heraus, daß dieser „Rennweg“ gar nicht als Weg gekennzeichnet war; vielmehr trat er als drei Waldabteilungen in Erscheinung, die durch die bekannten kleinen Flurnamentäfelchen an Bäumen und an Stangen als „Oberer Rennweg“, „Unterer Rennweg“ und „Rennhau“ ausgewiesen waren, wohingegen keiner der Waldwege selbst, welche die drei Waldschläge begrenzen, als „Rennweg“ beschildert war. – Was waren nun diese Rennwege? Die Frage blieb bei diesem Lokaltermin unbeantwortet.

Durch die Beobachtungen am „Fleinheimer Rennweg“ – wie ich ihn später benannt habe (in Hertels Zusammenfassung von 1899 war er noch nicht enthalten) – aufmerksam geworden, richtete ich jetzt mein Augenmerk mehr als früher auf diese kleinen Täfelchen mit den Gewann-Namen, wobei das Flurnamen-Büchlein

1) Hertel, Ludwig: Die Rennsteige und Rennwege des deutschen Sprachgebietes (Hildburghausen 1899), worin über 200 Rennwege, Rennsteige, Rennstiege, Rennpfade, Rennstraßen, Rennwiesen, Rennäcker u. ä. erfaßt sind.

2) Schoot, Wilhelm: Flurnamenstudien eines Germanisten (Gelsen o. J.), 79.

3) Roos, Klaus Peter: Die Flurnamen der Freiburger Bucht. Dissertation (Freiburg 1966), 473 f.

4) Schich, Winfried: Würzburg im Mittelalter (Köln/Wien 1977), 39 - 41.

5) Schneider, Fritz (Hrsg.): Die Ostalb erzählt. Ein schwäbisches Sagenbuch (Heidenheim 1952), 372 u. 385.

6) Schneider o. Anm. 5, S. 385 und Topographische Karte 1:25 000 Nr. 7228 (Neresheim Ost, Ausgabe 1989), linke untere Ecke.

7) Topographische Karte 1:25 000 Nr. 7327 (Giengen a. d. Brenz, Ausgabe 1989), rechte obere Ecke.

8) „Dischinger Flur- und Straßennamen“ in: Dischingen in Vergangenheit und Gegenwart. 1366 - 1966. Hrsg. anlässlich der 600jährigen Wiederkehr der Markterhebung (Dischingen 1966), S. 58.

von Walter Keinath bei der Deutung der bisweilen recht eigenartig anmutenden und nicht ohne weiteres verständlichen Flurnamen gute Dienste leistete.⁹

Just um jene Zeit erschien in der Zeitschrift „Schwäbische Heimat“ ein Aufruf „Schutz den Altwegen!“¹⁰, in welchem außer „Heerstraßen“ und „Breiten Wegen“ auch die „Rennwege“ für schutzbedürftig erklärt wurden, woraus ich den Schluß zog, daß es noch mehr Rennwege geben müsse.

Nicht lange nach dem Besuch des Fleinheimer Rennwegs entdeckte ich, daß es auch auf Gemarkung Unterkochen ein Waldstück namens „Rennweg“ gibt, dessen Grenzen – wie eine Ortsbesichtigung ergab – an drei Ecken durch Flurnamentäfelchen angezeigt waren. Aus den Unterlagen des Forstamts, die ich freundlicherweise einsehen konnte, ging hervor, daß das zuführende Waldsträßchen, das auch das Waldstück selbst von Südosten nach Nordwesten durchzieht und sich dann am Steilhang des Geländes im Westen in eigenartiger Weise verliert, ebenfalls die Bezeichnung „Rennweg“ trägt. Schließlich fand ich, daß dieser Rennweg im Heimatbuch von Unterkochen¹¹ beschrieben ist.

Dann aber stieß ich im „Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Kluge/Götze¹² unter dem Stichwort „Rennweg“ auf eine ganz heiße Spur, indem dort zu lesen war, daß der älteste (um 850) schriftlich bezeugte Rennweg der von Salmünster (im Spessart) sei, und aus einer kleinen Festschrift über das 650jährige Stadtjubiläum von Salmünster¹³ erfuhr ich, daß der Verlauf dieses Rennwegs heute nicht mehr sicher überliefert ist. Doch ergab sich dann bei Durchsicht der lokalen Literatur, daß der ebenfalls durch eine Urkunde des Klosters Fulda belegte Rennweg von Großlütter (beim Vogelsberg) noch früher, nämlich bereits 812 - 820 nachgewiesen ist.¹⁴ – Jetzt hatten mich die Rennwege völlig in ihren Bann geschlagen. – Zunächst aber zurück zur Ostalb, wo ich meine begonnenen Rennweg-Wanderungen fortsetzte.

Eine Beschreibung des Verlaufs der alten Grenze zwischen dem Brenz- und dem Riesgau, ebenfalls in der „Schwäbischen Heimat“¹⁵, deren ich mich jetzt wieder erinnerte und in welcher „der Rennweg“ von Eglingen als streckenweise grenzbildend aufgeführt wurde, löste neue Familienausflüge aufs Härtsfeld aus. Von Eglingen war es nicht allzu weit zu den „Drei Steinen“; 2 km südlich von Amerdingen, jenseits der württembergisch-bayerischen Grenze, die den Anfang des Oberliezheimer Rennwegs markieren. Dieser Rennweg, am Rande der Ostalb, der sich auf der Wasserscheide zwischen der Donauniederung und dem Kesseltal in ost-westlicher Richtung 15 km lang durch einsame Wälder hinzieht, wurde für mich zu einem Schlüsselerlebnis meiner frühen Rennwegwanderungen. Der Oberliezheimer Rennweg, der einzige Rennweg übrigens, der durch ein Dorf oder eine Siedlung hindurchgeht, soweit es sich um die frühen Rennwege handelt, ist in seinem Verlauf streckenweise durch zentnerschwere Grenzsteine gekennzeichnet und hat auch sonst etwas Urtümliches bewahrt. Wie der „Rennsteig“ des Thüringer Waldes, der nun ebenfalls in mein Gesichtsfeld geriet, war auch der Oberliezheimer Rennweg so recht danach angetan, in den Rennwegen alte Grenzwege zu sehen, nachdem er in eindrucksvoller Weise das Öttingen/Wallersteinsche Fürstentum von dem Territorium der Jungen Pfalz scheidet. Zudem existiert noch ein Protokoll aus dem Jahre 1591 über eine Grenzbegehung durch berittene Abgeordnete beider Herrschaften mit gleichzeitiger Versteinung der gemeinsamen Grenzlinie, was die damalige Bedeutung dieser Grenze veranschaulicht.¹⁶

Mit Verwunderung stellte ich aber fest, daß der Oberliezheimer Rennweg, der seit über 500 Jahren durch eine handgezeichnete alte Karte (Abb. 1) belegt ist¹⁷, auf der heutigen amtlichen Topographischen Karte¹⁸ überhaupt nicht als Rennweg bezeichnet wurde. Solche Widersprüche ergaben sich noch öfter und allenthalben. Auch der Unterkochener Rennweg war auf dem amtlichen Meßtischblatt namentlich nicht vermerkt. Dagegen zeugten die drei Täfelchen draußen im Wald als treue Wächter von seiner Existenz.

Der Fleinheimer Rennweg wiederum ist kartographisch-topographisch vor einem In-Vergessenheit-Geraten gut gesichert; im heimatkundlichen Schrifttum dagegen ist er kaum beachtet worden.¹⁹ Auf einer Karte im Bayerischen Staatsarchiv in München aus dem Jahre 1590 ist sowohl der Fleinheimer Rennweg eingetragen als

9) Keinath, Walter: Orts- und Flurnamen in Württemberg (Stuttgart 1951).

10) Schwäbische Heimat. Zeitschrift zur Pflege von Landschaft, Volkstum, Kultur. 24. Jg. (1973), S. 2.

11) Unterkochen in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Heimatbuch (Aalen 1954), 255. - Topograph. Karte 1:25 000 Nr. 7126 (Aalen, Ausgabe 1990; auf der Ausgabe 1960 war er noch nicht namentlich genannt).

12) Kluge, Friedrich und Götze, Alfred: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Mitzke, Walter (Berlin 17. Aufl. 1957), 596.

13) Salmünster 650 Jahre Stadt (Bad Orb 1970), 11.

14) Hofemann, Anneliese: Studien zur Entwicklung des Territoriums der Reichsabtei Fulda und seiner Ämter = Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, 25. Stück (Marburg 1958), S. 33 f.

15) Schwäbische Heimat o. Anm. 10, 23. Jg. (1972), S. 228.

16) Häffner, Arnulf „Der Rennweg zwischen Donaumünster und Amerdingen“ in: Der Daniel. Heimatkundlich-kulturelle Vierteljahresschrift für das Ries und Umgebung. 6. Jg. (Öttingen/Bay. 1970), S. 23 - 26.

17) Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dillingen an der Donau (1972), 789.

18) Topograph. Karte 1:25 000 Nr. 7229 (Bissingen, Ausgabe 1988), am unteren Kartenrand in der linken Kartenhälfte, und Topograph. Karte 1:25 000 Nr. 7329 (Höchstädt a. d. Donau, Ausgabe 1988), am oberen Kartenrand in der Mitte zu lokalisieren.

19) Den Rennweg von Fleinheim habe ich außer bei Fritz Schneider o. Anm. 5 nur noch bei Dischingen o. Anm. 7, S. 12, 48 und 58 erwähnt gefunden.

auch der Eglinger Rennweg, ersterer einfach als Waldort „Rennweg“, letzterer als „Rennhau“.²⁰ Auf der heutigen Flurkarte von Eglingen schließlich kommen die Gewann-Namen „Rennenweg“, „Rennenhau“ und „Rennenwiesen“ vor. „Rennenwiesen“ sind für Dunstelkingen überliefert, auf denen bis 1850 am Ostermontag der „Fladenritt“ stattfand, bei welchem die ledigen Burschen um einen vom Pfarrer gestifteten Fladen bis nach Eglingen hinunter um die Wette reiten mußten.²¹ „Rennenwiesen“ gibt es auch in Schwäbisch Gmünd, am Ortsrand des jetzigen Stadtteils Kleindeinbach.²²

Im Kreis Aalen ist noch ein weiterer Rennweg zu registrieren, zwischen den Ortschaften Röhlingen und Zöbingen.²³ Bei diesem Rennweg besteht die Besonderheit, daß er einen kleinen Wasserlauf schneidet, während die Rennwege sonst jedes Gewässer strikte meiden, selbst wenn dafür ein Umweg in Kauf genommen werden muß; darauf ist später noch einmal zurückzukommen.

Doch sind damit noch nicht alle Rennwege der Ostalb aufgezählt. Hinter dem Gewann-Namen „Renbruck“ westlich von Aalen verbirgt sich möglicherweise ebenfalls ein Rennweg.²⁴ Doch war im Aalener Stadtarchiv von einem Rennweg nichts bekannt. Einen weiteren Rennweg findet man bei Schloß Baldern²⁵, auf den später noch eingegangen wird.

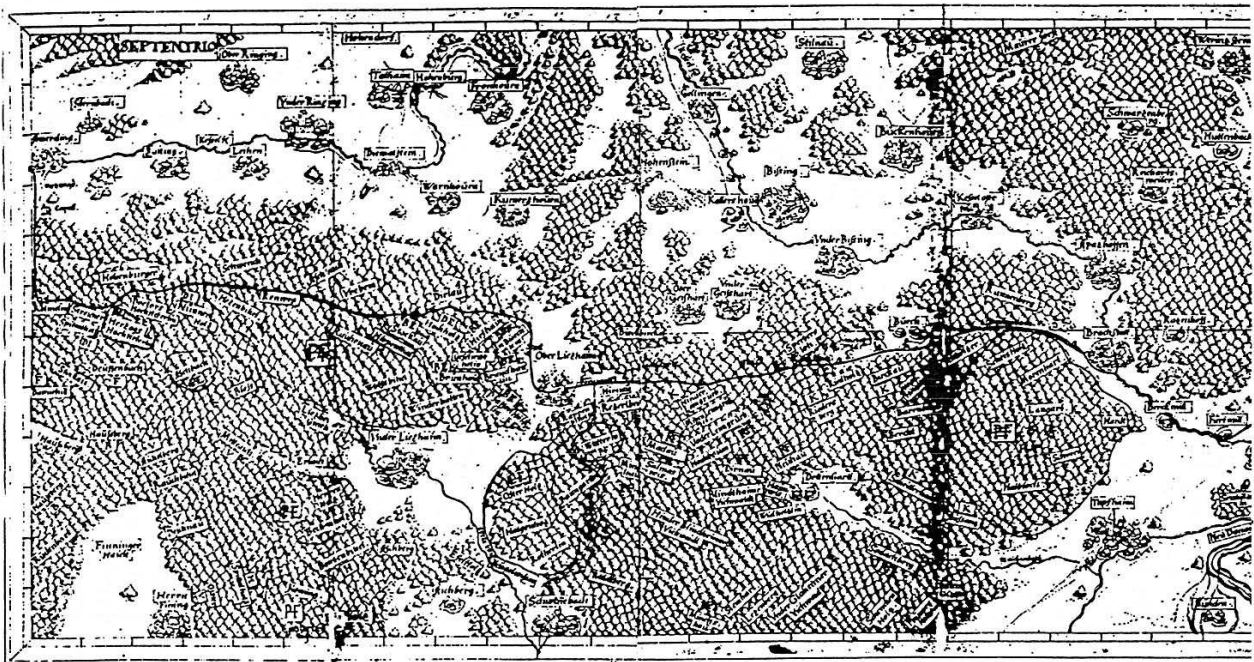


Abb. 1: Der Verlauf des Rennwegs von Oberliezheim. Karte des Landgerichts Höchstädt von M. Stang, 1599 (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dillingen an der Donau, 1972 S. 789).

Ein letzter bis jetzt mir bekannt gewordener Rennweg im Bereich der Ostalb ist bei Altheim überliefert. Ihn hat Dr. Karl Keller, der ehemalige Grabungsassistent von Prof. Robert Wetzel (dem Entdecker und Ausgräber der Bocksteinschmiede im Lonetal)²⁶ in seinen „Sagen aus dem Lonetal“²⁷ erwähnt.

Bei dem Weiler Mehrstetten (jetzt Gemeinde Ballendorf) findet sich die Flurbezeichnung „Am Rennweg“²⁸, und in der Ulmer Oberamtsbeschreibung von 1897 ist das „Käserreiten“ genannt, das von Mehrstetten über den

20) Karte über die Grenzen und Waldungen des Landkreises Höchstädt aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hauptstaatsarchiv München. Plansammlung Nr. 4266.

21) Heimatbuch des Kreises Heidenheim. Hrsg. Bezirksschulam Heidenheim (Heidenheim 1962), 422.

22) Topogr. Karte 1:25 000 Nr. 7224 (Lorch, Ausgabe 1958, am oberen Kartenrand in der Mitte; nicht mehr dagegen auf der Ausgabe von 1989).

23) Topogr. Karte 1:25 000 Nr. 7027 (Ellwangen-Ost, Ausgabe 1991).

24) Topogr. Karte 1:23 UUU NT. / 120 (Aalen, Ausgabe 1700; nicht mehr dagegen auf der Ausgabe von 1770), nördlich von Unterrombach. – Auf den Flurkarten 1:2500 NO 3265 (erneuert 1973) und 3266 als „Renbruck“ eingezeichnet.

25) Topogr. Karte 1:25 000 Nr. 7027 (Ellwangen-Ost, Ausgabe 1991), an der rechten unteren Kartenecke.

26) Bosinski, Gerhard (Hrsg.): Die Bocksteinschmiede im Lonetal. Teil I (Stuttgart 1969).

27) Keller, Karl: Sagen aus dem Lonetal. (Vaihingen/Enz 1986), 63. – Die Sagen wurden – laut Vorwort – bereits 1935 - 39 erarbeitet. Auf eine Veröffentlichung hat Keller damals aber „auf Wetzels Rat und auf den Rat von Carlo Schmid ... verzichtet, (um) diese Sagenarbeit (nicht) in eine unwissenschaftliche ‚zeitgemäße‘ Richtung zu lenken“. S. hierzu noch Anm. 31.

Fritz Schneider erwähnt in seinem Sagenbuch „Die Ostalb erzählt“ o. Anm. 5 im Schrifttum auf S. 445 „Die Sagen des Lonetales“ von Franz Keller, Magazin 1785, die ich bis jetzt nicht ausfindig machen konnte.

28) Flurkarte 1:2500, 13. XIX. Das Flurstück liegt 1/4 km südwestlich von Mehrstetten. Auf der Topographischen Karte 1:25 000 Nr. 7426 (Langenau, Ausgabe 1989) ist der Flurname nicht eingetragen.

Rennweg zum Hungerbrunnen hinab stattgefunden hat, wo der Sieger am Ziel einen Laib Brot und ein Stück Käse bekam.²⁹

Im Lonetal schließlich, gegenüber der Bocksteinhöhle, ist ein „Rennwasen“ überliefert³⁰, mit dem sich kurioserweise im Dritten Reich der Reichsführer der SS, Himmler, beschäftigt hat. In einem – erhalten gebliebenen – ausführlichen persönlichen Antwortschreiben Himmlers vom 23. März 1939 an Prof. Wetzel, der am 13. Februar 1939 Himmler von seinen Grabungen im Lonetal berichtet hatte³¹, deutete Himmler (in Berlin!) diesen „Rennwasen“ mit dem benachbarten „Reitersteig“ als germanisches „Gauzentrum“ in dessen „Nähe ... auch der immer zu findende Kampfspielplatz gewesen ist ...“.

Es lag in der Natur der Sache, daß am Rande der Ostalb meine Rennweg-Wanderungen nicht ihr Ende fanden. Denn mit einem Mal tauchten überall im Land Rennwege auf. Von einem Besuch im Flurnamenarchiv brachte ich aus Stuttgart einige „neue“ Rennwege mit, die seinerzeit (1899) von Hertel noch nicht erfaßt worden waren. Eine weitere Ausbeute ergab sich beim systematischen Durchmustern der württembergischen Meßtischblätter, wobei auch noch „Rennpfade“, „Rennäcker“ und „Rennplätze“ zum Vorschein kamen. Freunde und Bekannte, die von meinem Rennweg-Fieber gehört hatten, ließen mir Rennweg-Nachrichten zukommen, die ich meistens schon kannte; bisweilen war aber doch auch ein neuer Fund dabei. Das Dorf „Rennweg“ am Katschberg in Österreich, einer vielbefahrenen Urlauberroute, wurde mir drei- oder viermal gemeldet. Zwischen Straßburg und Basel fand sich zu beiden Ufern des Rheins ein richtiges Rennweg-Nest³², auf das mich ein Geometer aufmerksam machte, mit dem ich 1940 die Rekrutenstube geteilt hatte. Der sogenannte Zufall war mir auch sonst ein willkommener Mitarbeiter, der nicht selten im rechten Augenblick zur Stelle war. So geschah es, als ich anlässlich eines Urlaubsaufenthalts im Allgäu in einem kleinen Schreibwarenladen in Memmingen eine Wanderkarte kaufte und den Inhaber mehr beiläufig nach Rennwegen fragte, daß dieser mich auf die in Memmingen selbst bestehende Straße mit dem Namen „Rennweg“ hinweisen konnte. Über diesen Rennweg von Memmingen schrieb ich später eine kleine Studie, in der eine alte Stadtansicht von 1650 (Abb. 5) aus dem dortigen Museum mit dem Rennweg im Vordergrund Aufnahme fand. Diese Arbeit wurde durch Vermittlung des Memminger Stadtarchivs, wo bis dahin noch nichts davon bekannt gewesen war, daß es mit dem Rennweg eine besondere Bewandnis habe, in der örtlichen Heimatbeilage veröffentlicht.³³

Aber auch bei meinen Vorsprachen in den Stadtarchiven größerer Städte, wie München, Nürnberg, Würzburg und Nördlingen, machte ich zu meiner Überraschung die Erfahrung, daß die dort vorhandenen oder vorhanden gewesenen Rennwege noch kaum in das Bewußtsein der stadtgeschichtlichen Forschung gelangt waren.

Den Grundstock meines eigenen Rennweg-Archivs bildete die Hertelsche Zusammenstellung von 1899 mit etwa 240 Rennwegen und Rennsteigen, denen ich im Laufe der Jahre noch ein gutes Dutzend weiterer Rennwege hinzufügen konnte. Zu jedem einzelnen Rennweg besorgte ich mir die Topographische Karte 1:25 000, was auch für die in der damaligen DDR gelegenen Rennwege gelang.

Der Rennsteig des Thüringer Waldes, der jetzt wieder in aller Munde ist, war seinerzeit als Grenzsperrgebiet nicht zugänglich. Doch läßt sich gerade an ihm, dem bekanntesten aller Rennwege, heute kaum mehr etwas Neues „erwandern“; da der im Jahre 1896 gegründete „Rennsteigverein“ mit seiner Zeitschrift „Das Mareile“³⁴ schon gründliche Vorarbeit geleistet hat. Anders dagegen ist es mit den übrigen Kamm-Rennwegen in den mitteldeutschen Waldgebieten, die zum Teil ebenfalls in der DDR lagen.

Ein Urlaubsaufenthalt im Südschwarzwald gab mir Gelegenheit, den Freiburger Rennweg aufzusuchen, der sich als eine etwas breitere, sonst aber ganz unauffällige Straße mit mehrstöckigen Mietshäusern herausstellte, zu der dieser Straßename nicht recht passen wollte. Ich spürte ihrer stadtgeschichtlichen Vergangenheit nach und schrieb dann, von dem Freiburger Rennweg ausgehend, eine ausführlichere Arbeit über die Rennwege als solche, die 1985 in der Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins³⁵ erschienen ist.

Geradezu magische Anziehungskraft übte auf mich der Rennweg von Salmünster aus, der in der lokalen heimatgeschichtlichen Literatur als „verschollen“ ausgewiesen war, der aber in der – schon erwähnten – Urkunde des Klosters Fulda (wahrscheinlich aus dem Jahre 886)³⁶, einer Grenzbeschreibung des Kirchspiels Salmünster, genannt ist. Diese Urkunde ist in drei geringfügig voneinander abweichenden Abschriften überliefert³⁷, und es hat den Anschein, daß gerade diese Varianten wichtige Hinweise für die Rekonstruktion von Lage und Verlauf dieses

29) Beschreibung des Oberamts Ulm. Hrsg. v. Memminger. (Stuttgart und Tübingen 1856), 164, und Keller o. Anm. 27, S. 9.

30) Keller o. Anm. 27, S. 63.

31) Heiber, Helmut: Reichsführer! Briefe an und von Himmler (München 1970), 76 ff. Die Zurückhaltung der Veröffentlichung der „Sagen aus dem Lonetal“ durch Keller – s. o. Anm. 27 – geht vielleicht auf die Antwort Himmlers vom 23.3.1939 zurück.

32) Hierzu Odenwald, Gottfried „Der Rennweg von Freiburg im Breisgau“ in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins („Schau ins Land“) 104. Jahreshft (Freiburg 1985), S. 146, 150.

33) „Der Rennweg von Memmingen“ in: Spiegelschwab. Heimatbeilage der Memminger Zeitung. Jahrgang 1983, Nr. 5, ebd. Ausgabe vom 23.11.1983, S. 17 ff.

34) Das Mareile. Bote des Rennsteigvereins Suhl; seit 1898. – Der Name „Mareile“ geht auf den Namen einer Tochter des Forsthauses „Waidmannsheil“ bei Steinbach am Wald zurück, wo 1895 der Rennsteigverein gegründet worden ist.

35) S. o. Anm. 32, S. 135 - 152. Die Veröffentlichung erfolgte durch Vermittlung des Stadtarchivs Freiburg (Prof. Schweineköper).

36) Salmünster o. Anm. 13, S. 10; Haas, Theodor „Markbeschreibung der Kirche zu Salmünster“ in: Fuldaer Geschichtsblätter, 10. Jg. (1911), S. 100; Hofmann o. Anm. 14, S. 41.

37) Haas o. Anm. 36, S. 100 - 102; Hofmann o. Anm. 14, S. 41, Fußnote 87.

Rennwege liefern – ein Eindruck, der sich mir auf einer mehrtägigen Spessartwanderung zunehmend bestätigte. Hier steht noch eine erneute „Rennweg-Wanderung“ in ein Institut der Universität Marburg aus, in welchem seit Jahrzehnten die alten Fuldaer Klosterurkunden aus dem „Codex Eberhardi“, der eine der drei Abschriften enthält, bearbeitet und herausgegeben werden.

Die Frage nach dem Verlauf des Salmünster Rennwegs beschäftigte mich deshalb so stark, weil die alten, frühüberlieferten, auf den Kammlinien langgestreckter Bergrücken sich hinziehenden Rennwege bevorzugt eine Verlaufsrichtung von Südost nach Nordwest aufweisen, von der nur ganz wenige Kamm-Rennwege deutlich abweichen.

Klassische Rennwege im eben beschriebenen Sinne sind der Rennsteig des Thüringer Waldes und der Rennweg auf den Haßbergen bei Haßfurt am Main. Als Kamm-Rennwege sind sonst noch zu nennen: der Oberliezheimer und der Unterkochener Rennweg, die beiden parallel zueinander verlaufenden Rennwege auf dem Stromberg und dem Heuchelberg südwestlich von Heilbronn, der Rennweg bei Hausen im Öttinger Forst; dann die Rennwege im Arnsberger Wald (bei der Möhnetalsperre), durch die Hörre (im Westerwald) und auf dem Heinich (auf der Wasserscheide zwischen Werra und Unstrut), der Kyffhäuser Rennweg und der Rennweg im Lappwald (bei Helmstedt) sowie der Winzenburger Rennsteig (südlich von Hildesheim). Auch der Salmünster Rennweg folgt allem Anschein nach der Richtung von Südosten nach Nordwesten.

Daß Kammlinien und Wasserscheiden nicht selten die Bildung von Grenzen begünstigten (siehe den Rennweg von Oberliezheim), hat zu der Annahme geführt, daß die Rennwege ursprünglich Grenzwege gewesen seien. Das Vorkommen von Rennwegen in den alten Grenzbeschreibungen von Großnlüder und Salmünster aus dem 9. Jahrhundert scheint ebenfalls in diesem Sinne zu sprechen.³⁸

Andererseits hat das Vorherrschen einer bestimmten Verlaufsrichtung die Vermutung gefördert, daß die Rennwege Handelswege gewesen seien, oder daß es sich um strategische Fernwege gehandelt habe, daß aber dieser Nachweis heute deshalb schwierig sei, weil sie nur noch über ganz kurze Strecken erhalten oder überliefert seien und dazwischen große Lücken aufwiesen. Als unbefestigte Reitpfade sollen sie vor allem dazu gedient haben, versumpfte Talsohlen in abgelegenen Waldgebieten durch Benutzung von Kammlinien zu umgehen, um dadurch Boten oder militärische Reitertruppen rasch und unbemerkt an ein bestimmtes Ziel zu bringen. Doch dürfte eine solche Deutung einer zu starren und engen Sicht entspringen, da militärische Vorgänge nicht auf derart festgelegten Geleisen abzulaufen pflegen. Außerdem kann angesichts der weiten Verbreitung der Rennwege auch kaum angenommen werden, daß hier ein allgemein geltendes taktisches Prinzip zum Vorschein komme, da hierzu auf jeden Fall eine entsprechende politische Struktur gefehlt hätte, wie sie beispielsweise bei den Römerstraßen und den Limesanlagen mit ihren soliden Bautechniken vorhanden war. Nicht bedacht ist dabei auch, daß solche „Pfade“ sehr rasch zuwachsen können, wie selbst an dem breiten Oberliezheimer Rennweg heute noch eindrucksvoll zu beobachten ist.

Weit eher ist bei einer so weit verbreitet anzutreffenden Einrichtung wie den Rennwegen an eine kultische Herkunft zu denken, wie hier schon angedeutet, später aber noch näher ausgeführt werden soll.

Gegen die Fernweg-Theorie spricht auch, daß Anfang und Ende der Kamm-Rennwege im Gelände oftmals eigenartig unbestimmt verlaufen und zudem häufig jeder verkehrstechnischen Logik widersprechen. Da hat Professor Dölker in seinen „Flurnamen der Stadt Stuttgart“³⁹ auf den plötzlichen steilen Geländeabfall am östlichen Ende des von anderen Autoren für einen Fernweg gehaltenen Rennwegs von Stuttgart-Wangen hingewiesen. Für den Rennweg von Unterkochen liegen an dessen westlichem Ende, dem Kammsporn, – wie erwähnt – ähnliche Geländebeziehungen vor.

In der Rennweg-Literatur stößt man öfter einmal auf den Hinweis, daß bei dem einen oder anderen Rennweg ein sehr hohes Alter angenommen werde. Wenn dafür auch keine sicheren Quellen vorliegen, so spricht doch für diesen Eindruck, daß tatsächlich nirgends ein zeitlich datierbarer Anfang zu erkennen ist. Die Grenzbeschreibungen von Großnlüder und Salmünster aus dem 9. Jahrhundert besagen auch nur, daß diese beiden Rennwege damals schon bestanden haben. Sie waren offensichtlich allgemein bereits so weit bekannt, daß sie zur Sicherung von Besitzrechten herangezogen werden konnten. Ihr eigentliches Alter bleibt im Dunkel der Frühgeschichte verborgen. So verhält es sich auch mit dem Rennsteig des Thüringer Waldes, der auf die Zeit des heiligen Bonifatius⁴⁰ zurückgehen soll, was aber ebensowenig erwiesen wie zu widerlegen ist.

Bemerkenswert fand ich das Vorkommen von Rennweg-Sagen, auf die ich nach dem Initialerlebnis mit dem „Wilden Heer“ auf dem Fleinheimer Rennweg besonders geachtet habe. Dabei bin ich auch für den Rennweg von Oberliezheim⁴¹ und für den Stromberg⁴² fündig geworden. Ich konnte aber nicht feststellen, daß Rennweg-Sagen

38) Hofmann o. Anm. 14, S. 33 u. 41.

39) Dölker, Helmut: Flurnamen der Stadt Stuttgart (Stuttgart 1933), Nr. 644.

40) Meyers Konversations-Lexikon, 5. Aufl. 14. Bd. (1896), S. 640.

41) Marb, Alois/Bäumel, Hans/Griffing, Martin (Hrsg.): Sagen des Landkreises Dillingen (1971), 96 ff.

42) Landkreis Vaihingen (Hrsg.): Um Stromberg und mittlere Enz. Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Vaihingen (1972), S. 261: „Einmal lebte eine Frau, die sieben Kinder hatte und alle sieben umbrachte. Als sie gestorben war, fand sie im Grabe keine Ruhe. Von Hunden gehetzt, rennt sie nachts auf dem Rennweg des mittleren Stromberg dahin“.

Doch keine dieser beiden Sagen (Oberliezheim, Stromberg) zeigt – im Gegensatz zu der Fleinheimer Sage – einen Bezug zur germanischen Mythologie, sondern beide knüpfen an einer Deutung des Namens „Rennweg“ an.

besonders häufig anzutreffen seien. So habe ich in dem sagenträchtigen Spessart keine einzige Rennweg-Sage ausfindig machen können. Sagen und Märchen in Verbindung mit einer bestimmten Örtlichkeit sind deshalb besonders interessant, weil sie als Hinweis darauf gelten können, daß die Volksseele hier etwas empfindet, das aus der Alltäglichkeit herausgehoben ist. Aber in diesem Punkt enttäuschten die Rennwege weitgehend.

Dagegen dürfte das konsequente Meiden von fließenden Gewässern (siehe hierzu auch das zu dem Rennweg zwischen Röhlingen und Zöbingen im Kreis Aalen Gesagte) einen besonderen Stellenwert besitzen. Da das Wasser als Symbol des Lebens gilt, sind hier Zusammenhänge mit vorchristlichen Jenseitsvorstellungen und Totenkult-Riten nicht allzuweit hergeholt.

Was mir bei den Rennwegen immer wieder aufgefallen ist, das ist eine gewisse sprachliche Sonderstellung, die ihnen im allgemeinen zukommt. Da ist nicht von „einem Rennweg“ die Rede, so wie man von „einem Waldweg“, „einem Landsträßchen“ oder auch von „einer Römerstraße“ spricht, sondern auf Schritt und Tritt heißt es da „der Rennweg“, und man spürt dabei die Respektierung der Individualität des betreffenden Rennwegs. Dies schlägt sich selbst in den frühen mittelalterlichen Urkunden des Klosters Fulda nieder, wo es in der lateinisch abgefaßten Grenzbeschreibung von Salmünster heißt: „via quae vocatur Renniwech“ (ein Weg, der Rennweg genannt wird).⁴³

Aber auch die früheren Kartographen haben sich der Ausstrahlung dieses Sonderfalles nicht entziehen können und haben die Rennwege bisweilen mit einer nicht zu übersehenden graphischen Bevorzugung bedacht. So ist der Rennweg von Oberliezheim im Kreis Dillingen/Donau auf der Karte des Landgerichts Höchstädt von 1599 zeichnerisch deutlich hervorgehoben und eigens als „Rennweg“ beschriftet; dagegen vermißt man eine solche Benennung – wie bereits erwähnt – auf der heutigen amtlichen Topographischen Karte.

Auf dem Kartenblatt „Stromberg“ des bekannten Gadnerschen Forstatlases für das Herzogtum Württemberg von 1593/96 tragen zwei relativ nah beisammen liegende Waldabteilungen, die topographisch den heute noch vorhandenen Rennwegen auf dem Stromberg und auf dem Heuchelberg entsprechen, jeweils die Bezeichnung „Rennweg“ (Abb. 2).

Auf dem bekannten Holzschnitt von Würzburg aus der „Cosmographia“ des Sebastian Münster von 1544 ist der Rennweg, der aber eher als ein Platz denn als Weg dargestellt ist, im Vordergrund des Bildes in auffallender Weise mit seinem Namen versehen, während dies auf dem ganzen Blatt nur noch bei wenigen anderen Örtlichkeiten der Fall ist. Zum anderen ist der Rennweg auch noch oben in der Bild-Legende unter Nr. 31 aufgeführt (Abb. 3).

Schließlich ist auf der Münchener Stadtansicht des Kupferstechers Tobias Volckner von 1613 der Rennweg bei ebenfalls sonst sparsamer Beschriftung des Blattes als „Ren-Weg“ gekennzeichnet; er ist dabei eindeutig als ein Reitplatz zu erkennen, auf dem zwei Reiter über das Feld dahinsprengen, während einige Zuschauer zu Fuß und zu Pferd hinter einer Abschränkung das Pferderennen verfolgen (Abb. 4).

43) S. Haas o. Anm. 36, S. 102.

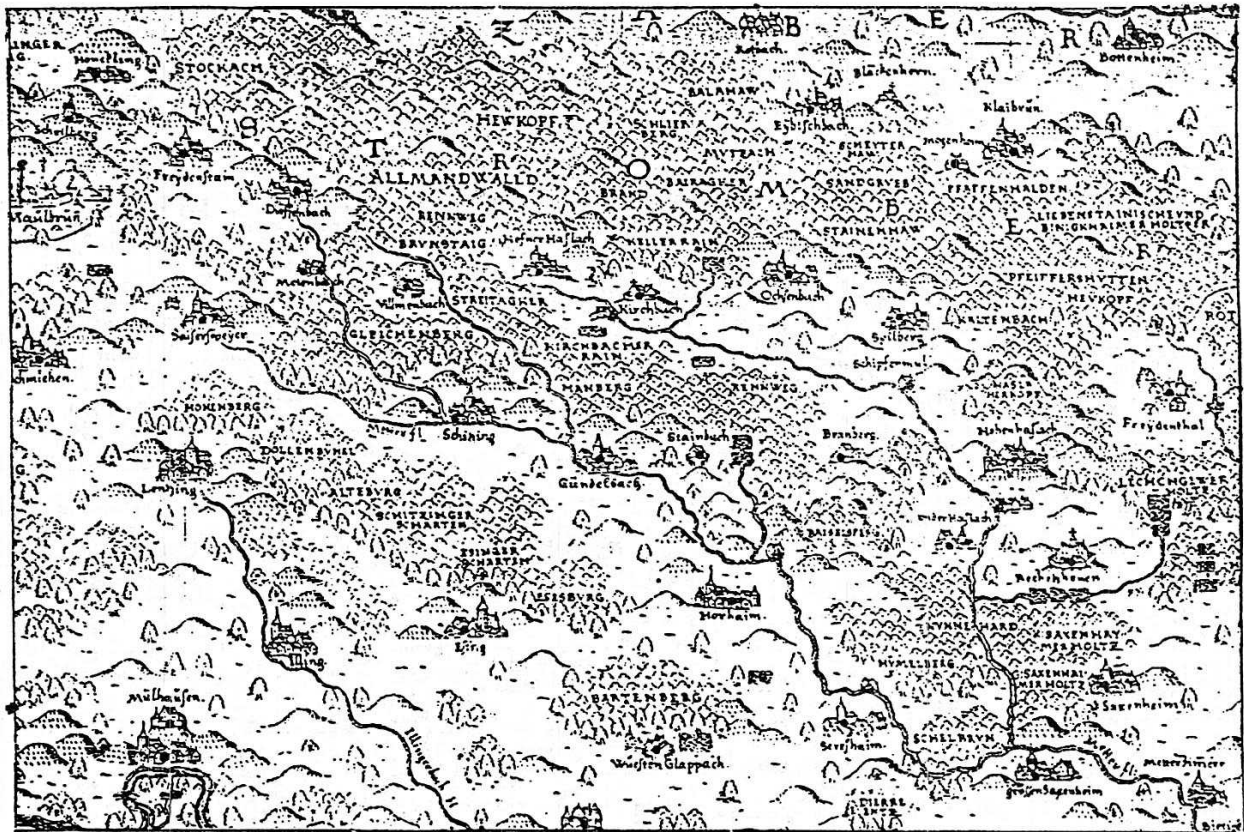


Abb. 2: Die Rennwege auf dem Stromberg und auf dem Heuchelberg. Gadnerscher Forst atlas von 1593/96, Blatt „Strombergvorst“ (herausgegeben vom Würt. Statistisches Landesamt, 1936).

Die etymologische Ableitung des Wortes „Rennweg“ von „rennen“ = auf ein Ziel zueilen oder von „rinnen“ in Bezug auf Wasserscheiden und Kammlinien ist unbefriedigend geblieben. Die erste Deutung ist insofern fragwürdig, als die Eilpfad-Theorie wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Für die zweite Deutungsmöglichkeit spricht allenfalls, daß „Rinnwege“ wasserfrei sind, weil das Wasser nach beiden Seiten zu Tal rinnen kann. Dies ließe sich vielleicht auch mit dem eigenartigen Vermeiden von Überschneidungen zwischen Wasserläufen und Rennwegen in einen Zusammenhang bringen. Doch wird man mit einer solchen vordergründigen Konstruktion zurückhaltend sein müssen.

Eine von Wilhelm Schoof 1914⁴⁴ vorgebrachte Ableitung des Namens „Rennweg“ von „Rindweg, Rinderweg“ wurde damals sogleich in den Fuldaer Geschichtsblättern (1914)⁴⁵ verworfen, da eine solche „Verschleifung“ von „Rind“ zu „reini – renni renn“ für das 8. bis 12. Jahrhundert, die Zeit, in welcher die Fuldaer Grenzbeschreibungen geschrieben (bzw. abgeschrieben) worden sind, nicht nachzuweisen und auch ganz unwahrscheinlich sei. Ein erneuter Versuch Schoofs zu Anfang der 60er Jahre, in seinen „Flurnamenstudien eines Germanisten“⁴⁶, „Rennsteig“ von einem germanischen Wort „eng, ing“ = Weide, Wiese, herzuleiten – durch prosthetische „Hinüberziehung des ‚r‘ vom Nominativartikel durch die volksmäßige Aussprache ...“, über die Entwicklungsschritte „der engsteig“ – „d’r engsteig“ – „r engsteig“ – „rennsteig“, und als „des Rätsels Lösung“ Rennweg und Rennsteig auf jeden Fall mit der germanischen Weidekultur in Verbindung zu bringen, vermochte mich nicht zu überzeugen.

44) Schoof, Wilhelm in: Zeitschrift für den deutschen Unterricht XXVIII (1914), S. 502.

45) Haas, Theodor in: Fuldaer Geschichtsblätter (1914), 108.

46) Schoof o. Anm. 2, S. 81.

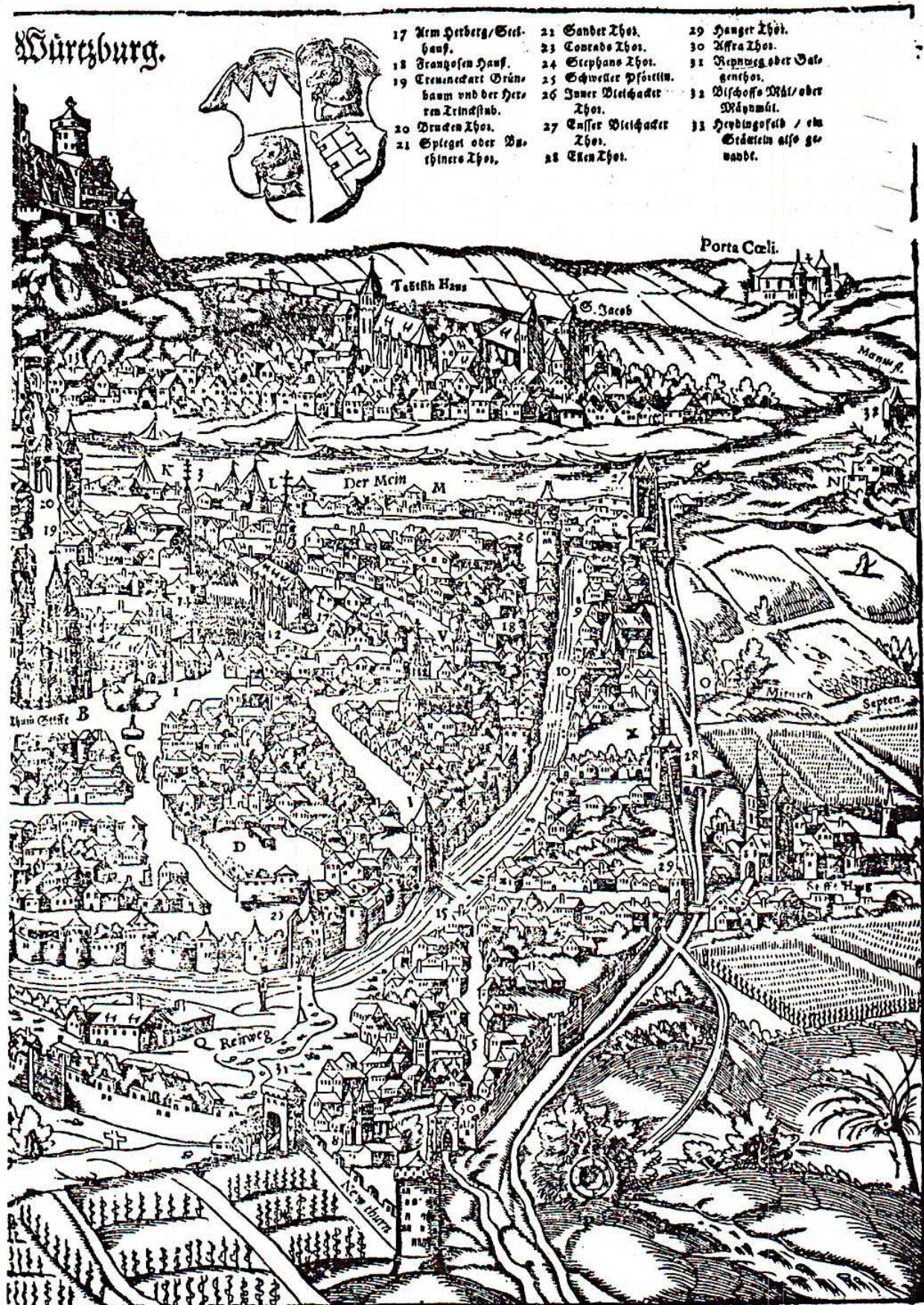


Abb. 3: Der Rennweg von Würzburg. Holzschnitt aus der „Cosmographia“ des Sebastian Münster von 1544.

Einen ganz anderen Aspekt hat ein namhafter Keltenforscher, Jacques Moreau, Heidelberg, wieder aufgegriffen, indem er 1958 in seinem Werk „Die Welt der Kelten“ erwogen hat, ob „der Rennstieg des Thüringer Waldes und das Rhöngebirge nichts anderes sind als keltisch raino = Hügel⁴⁷ Ganz in diesem Sinne war schon im Deutsch-Keltischen Wörterbuch von 1872 „Rennstieg“ nicht vom deutschen „rennen“, sondern vom keltischen „rann“, „rinne“, „roin“ = Berg hergeleitet worden, während keltisch „stuic“ erhöhter Weg bedeute, der Rennstieg also ein „Bergweg“ sei.⁴⁸

Wie die Rennwege von Würzburg und München zeigen, verlaufen keineswegs alle Rennwege als Kammwege, fernab von jeder städtischen Siedlung in abgelegenen Waldgebieten. Es finden sich vielmehr nicht wenige Rennwege in allernächster Nähe mittelalterlicher Städte, wobei es sich auch noch ausnahmslos um ehemalige Reichs- und Residenzstädte handelt. Diese Rennwege liegen heute unmittelbar außerhalb der früheren mittelalterlichen Stadtmauer, inmitten einer „Vorstadt“, die sich später um den Rennweg herum entwickelt hat. Erstmals ist dies mir in Memmingen und Nürnberg aufgefallen. Gelegentlich hat die Vorstadt sogar den Namen „Rennweg“ angenommen, wie in Nürnberg und in Landshut.

Weitere Rennwege „vor der Mauer“ oder „antemurale“ Rennwege⁴⁹ weisen neben Würzburg (1209), Nürnberg (1449), Freiburg, (1324), Memmingen (1680), Kaufbeuren (1300), Wien (1307), Zürich (1221), Basel (um 1366) und Straßburg (1398) noch andere Städte auf (in Klammern jeweils das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung des Rennwegs). In München (1393) hat der Rennweg dem Bau des Hauptbahnhofs weichen müssen. In Beyreuth (um 1450) wurde der Rennweg in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Richard-Wagner-Straße umbenannt, nachdem dort der berühmte Mitbürger sein „Haus Wahnfried“ hatte erbauen lassen. In Würzburg steht am Rennweg die fürstbischöfliche Residenz, in Wien zusammen mit einigen anderen bedeutenden Bauwerken das Palais des Prinzen Eugen. In Fulda hingegen versteckt sich der Rennweg hinter dem Straßenschild „Am Rinnweg“.

In der bisherigen Rennweg-Literatur ist der Typus des antemuralen Rennwegs als solcher überhaupt noch nicht beschrieben worden. Vielmehr wurde versucht, diese Rennwege als das in die Stadt einmündende Endstück eines Fernwegs und als Ausfallstraße einer solchen Fernverbindung einzuordnen. Aber diese Rennwege münden gar nicht immer schnurstracks in ein Stadttor ein, sondern treffen – wie in Memmingen – an einer Stelle zwischen zwei Stadttoren auf die Stadtmauer auf, wo nie ein Stadttor gestanden hat; oder sie streben neben dem Stadttor auf die Mauer zu, wie dies in Nürnberg am Laufertor heute noch zu sehen ist. In Straßburg schließlich kreuzten sich vor der Stadtmauer die „große“ und die „kleine Rennstraße“, und in Meran (1292) verläuft der Rennweg parallel zur Stadtmauer.

Anschaulich dargestellt und durch die dazugehörigen Mauerabschnitte gut zu erkennen ist die antemurale Lage des Rennwegs von Würzburg (Abb. 3) und des Rennwegs von München (Abb. 4).

Alle diese antemuralen Rennwege sind nur für eine verhältnismäßig kurze Strecke (von einigen hundert Metern bis zu maximal 1 bis 2 km) überliefert oder heute noch vorhanden. Nirgends sind sie, eventuell unter Einschaltung von „Zwischengliedern“ und Lücken, als Bestandteile von Fernstraßen nachzuweisen, wie dies bei den alten Römerstraßen nicht selten eindrucksvoll möglich ist (z. B. bei der Trasse Mainz – Straßburg). Wofür die antemuralen Rennwege bestimmt waren, illustriert der Münchener Kupferstich von 1613 (siehe Abb. 4). Aber bereits für 1235 ist ein Zusammenhang zwischen dem Turnierwesen und den Rennwegen vor der Mauer anzunehmen, da in diesem Jahr das 14. große Ritterturnier in Würzburg auf dem Rennweg stattgefunden haben soll. Spätere Turniere auf einem Rennweg sind besser belegt.

47) Moreau, Jacques: Die Welt der Kelten (Stuttgart 1958), 14.

48) Obermüller, Wilhelm: Deutsch-Keltisches Wörterbuch, 2. Bd. (1872), 518.

49) Von „ante“ = vor und „murus“ = Mauer, wie ich die Rennwege vor der Mauer in meiner Freiburger Arbeit o. Anm. 32, S. 138 und 151, Anm. 10, genannt habe.

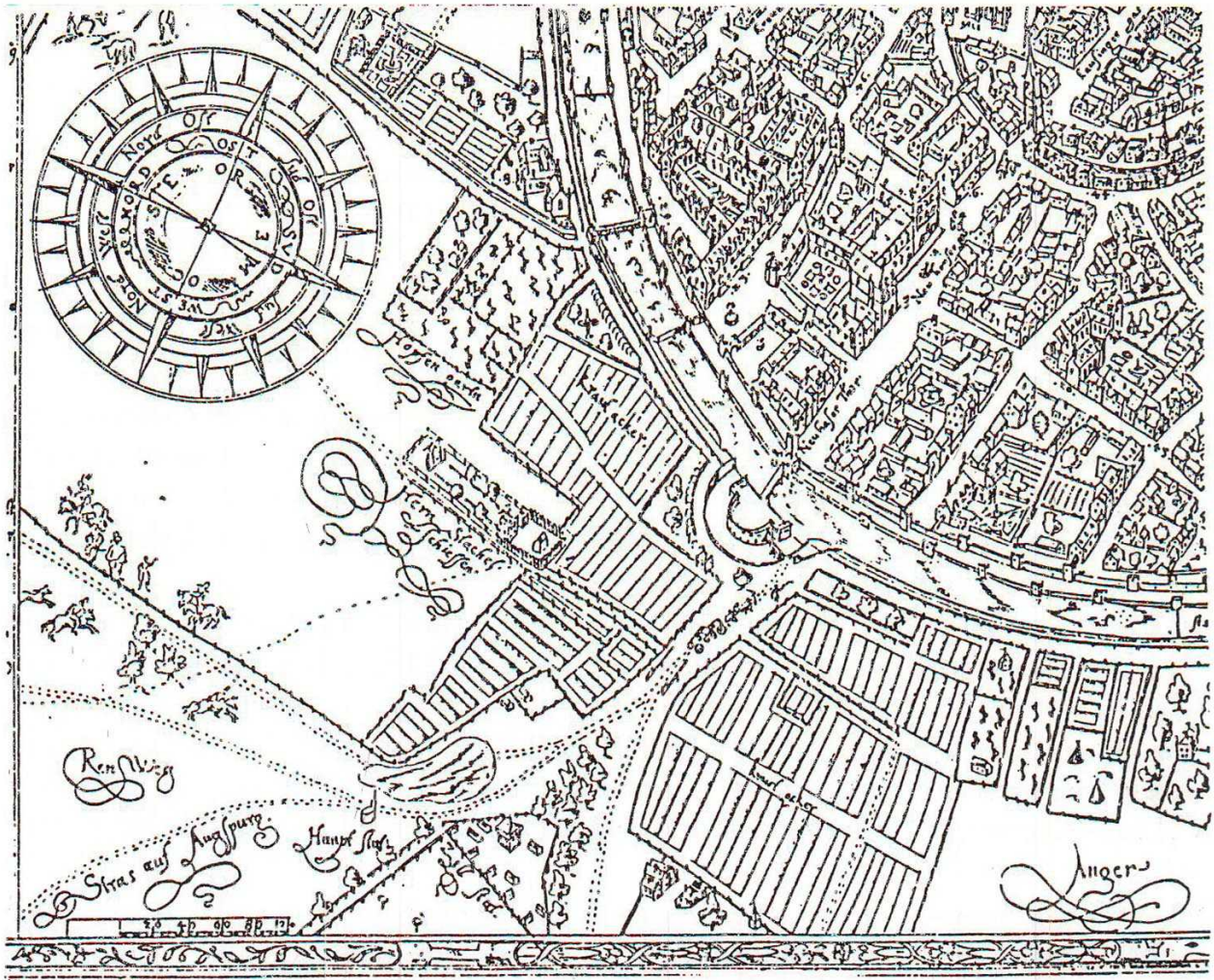


Abb. 4: Der Rennweg von München. Kupferstich von Tobias Volckner von 1613 (Bayer. Landesvermessungsamt München).

Auch in Stuttgart gab es einen „Rennweg“; diesen hatte der Herzog Ludwig 1571 vom „Lustgarten“ des Stuttgarter Schlosses aus nach Cannstatt hinaus anlegen lassen, und er war offensichtlich für das höfisch-galante Leben und Treiben bestimmt. Er ist übrigens der einzige Rennweg, dessen Entstehungszeit bekannt ist.⁵⁰

Im ausgehenden Mittelalter wurden die antemuralen Rennwege vom aufkommenden Patriziertum für seine dem Rittertum nachgebildeten Reiterspiele benutzt. Später wurden sie auch weiteren Bevölkerungsschichten zugänglich, als Ort für Pferderennen, Schützenfeste und andere Volksveranstaltungen. Für die Frühzeit dagegen ist anzunehmen, daß die antemuralen Rennwege mit ihrer stadtnahen Lage auch der Versorgung der großen Ritterscharen dienten, die zu den weithin angesagten Ritterturnieren auf diesen Rennwegen – die man sich auch als Reitplätze vorstellen muß – zusammengeströmt kamen.

Eine dritte Gruppe von Rennwegen findet man in unmittelbarer Nähe von Burgen, wo sie am Hang des Burgbergs entlanglaufen, ohne aber typische Kammwege darzustellen. Hierzu gehört im Ostalbbereich der bereits genannte Rennweg bei Schloß Baldern; sodann sind der Rennweg am Hohentwiel und der Rennweg am Mägdeberg, beide im Hegau, der von Hochbarr bei Zabern im Elsaß sowie der Rennweg bei der Veste Hochhaus oberhalb von Passau und der Rennweg von Innsbruck zu nennen. Wahrscheinlich ist auch der Rennweg, der nördlich des Burgweilers Neuburg, Gemeinde Lauterach am nördlichen Donauufer, zwischen Ober- und Untermarchtal⁵¹ als „Rennwegäcker“ überliefert ist, hier einzuordnen. Dieser Rennweg-Typ war – wie die antemuralen Rennwege auch – für das Zureiten von Pferden bestimmt, wie dies anschaulich auf der alten Memminger Stadtansicht dargestellt ist (Abb. 5).

Einen vierten Typus von Rennwegen trifft man in ländlichen Gegenden Württembergs und Bayerns sowie am

50) Dölker o. Anm. 39, Nr. 300 - 303.

51) Auf der Topogr. Karte 1:25 000 Nr. 7723 (Munderkingen, Ausgabe 1989) nicht eingetragen; dagegen auf der Grundkarte 1:2500 SO.XXV1.35.

Oberrhein an. Sie liegen in der dorfnahen Feldflur und sind immer nur für eine kurze Verlaufsstrecke von einigen hundert Metern zu verfolgen. Nicht selten findet man hier daneben oder statt dessen die Flurnamen „Rennäcker“, „Rennwiesen“, „Rennfeld“, „Rennpfad“.

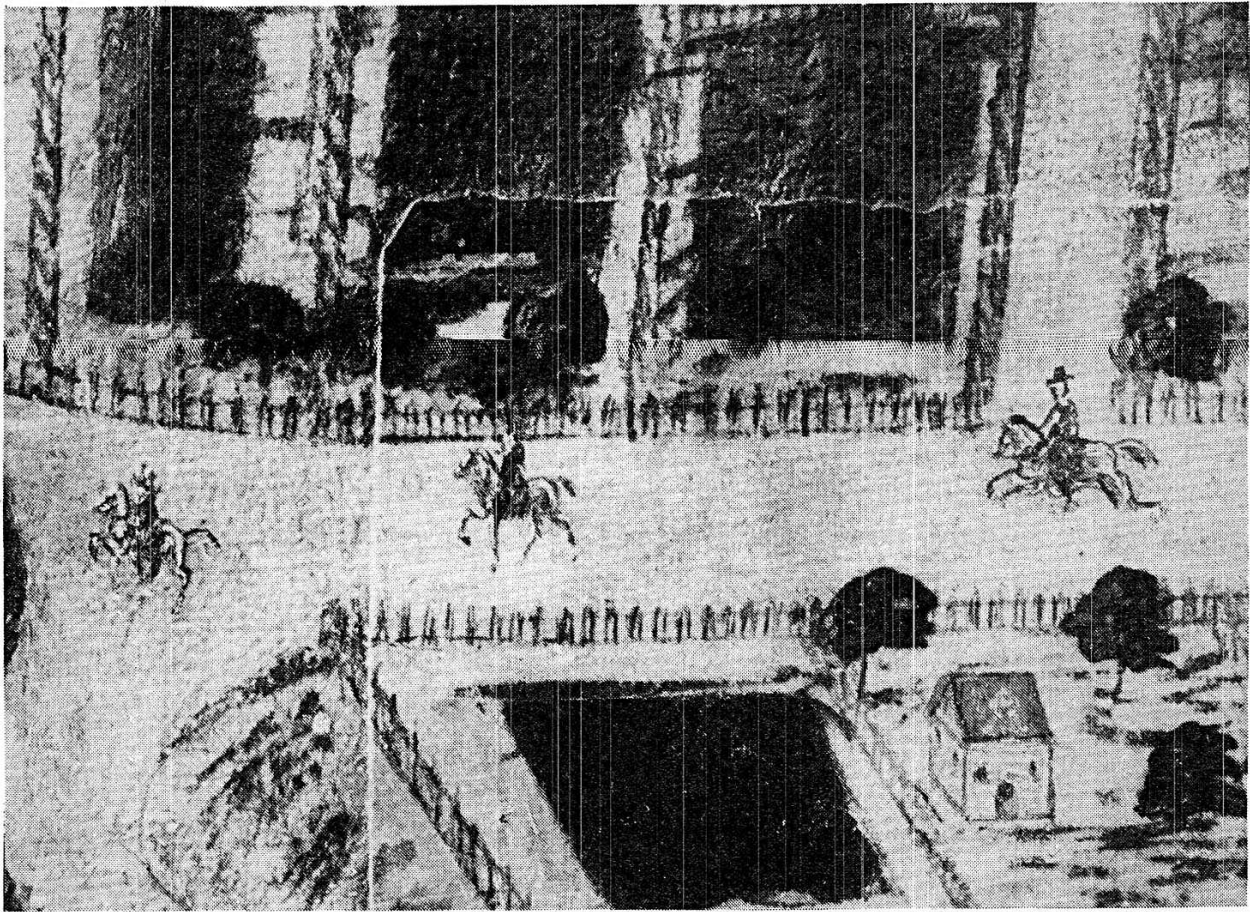


Abb. 5: Der Rennweg von Memmingen. Ausschnitt aus einer Planzeichnung von 1650 (Original im Städt. Museum Memmingen)..

Diese Rennwege waren ebenfalls für die Pferdezucht bestimmt, wie ein Buch über die „Rossartzney“ (also ein veterinärmedizinisches Werk) aus dem Jahr 1599⁵² dartut; dort heißt es: „desz vierdten tags setz einen knaben auff das pferdt ein stund vor tags und reit jme auff den rennweg hinausz und lasz es mit andern pferden wol herein lauffen“.

Zum Teil werden diese Rennwege daneben auch zur Pflege bäuerlicher Reiterbräuche gedient haben, wie dies in unserer Nähe – wie bereits erwähnt – für den „Fladenritt“ von Dunstelkingen und für das „Käserreiten“ von Altheim überliefert ist und auch für einige bayerische Rennwege zutrifft.

Eine landesgeschichtliche Besonderheit bietet der „Rennephat“ von Altlußheim bei Schwetzingen in Nordbaden. Aus einer Urkunde des Klosters Maulbronn von 1226⁵³ geht hervor, daß der Bischof von Speyer dem Kloster Maulbronn als Schenkung ein Waldstück bei Lußheim hat zukommen lassen, für welches dieser Rennweg eine Strecke weit grenzbildend war. Von dem Rennweg war jetzt in Lußheim nichts mehr bekannt, wie mir der Bürgermeister auf meine Anfrage hin mitteilte; anhand der in der Klosterurkunde enthaltenen Beschreibung des Grenzverlaufs und aufgrund einer Ortsbesichtigung konnte ich ihn schließlich auf der Landkarte identifizieren. Dieser Lußheimer Klosterbesitz wurde im Zuge der Reformation in Württemberg zu einer Exklave des Herzogtums, woran heute noch ein herzoglich-württembergisches Wappen (mit dem Heidenheimer Heidenkopf!) an einem Haus in Altlußheim erinnert.

Weiter ist an diesem Rennweg eine geologische Besonderheit interessant: Er bricht am Rande der Niederterrasse vor einem heute trockenen Altrhein-Arm ab, hat sich jedoch auf der Nachbargemarkung Oberhausen anscheinend fortgesetzt, wie aus dem dort vorkommenden Flurnamen „Rennweggewann“ geschlossen

52) Seut(t)er: Hippiaatria, ein vast schönes und nützliches Buch von der Rossartzney (Augsburg 1599), 9; zitiert nach Grimm J. u. W.: Deutsches Wörterbuch, Bd. 8 (1893) Sp. 815, sowie Fischer, H.: Schwäbisches Wörterbuch, 6. Bd. 2. Halbband (1936), Sp. CXXXVII.

53) Wirtembergisches Urkundenbuch, 3. Bd. (1871), S. 195. Urkunde vom August 1226.

werden kann.⁵⁴ Es ist zu vermuten, daß sich diese Rheinschlinge – wie dies bei Hochwässern des Rheins nicht selten vorkam – in geschichtlicher Zeit, und zwar erst nach der Entstehung des Rennwegs gebildet hat, so daß von der Geologie und Flußkunde her hier vielleicht eine Datierungsmöglichkeit für das Alter des Lußheimer Rennwegs (auf einen Zeitpunkt, vor welchem er entstanden ist) gegeben wäre. Für Breisach beispielsweise ist bekannt, daß der Rhein ursprünglich östlich des Münsterbergs geflossen ist, dann vom 10. Jahrhundert an den Münsterberg mit zwei Flußarmen umschloß und schließlich im 14. Jahrhundert sein heutiges Flußbett westlich der Stadt gefunden hat.⁵⁵

Rennwege kommen bemerkenswerterweise nur im südlichen Teil des deutschen Sprachgebiets vor. Ihr geographisches Verteilungsbild deckt sich – wenn man nach geschichtlichen Parallelen sucht – überraschend gut mit dem keltischen Siedlungsgebiet in Süd- und Mitteldeutschland. Im Teutoburger Wald heißt der dort verlaufende Kammweg nicht „Rennweg“, sondern nur eben „Kammweg“⁵⁶, was sich doch vielleicht damit erklären läßt, daß der Teutoburger Wald nie von Kelten besiedelt war. Ein „Rennstieg“ in Bremen schließlich hat sich als Straßenbenennung des vorigen Jahrhunderts herausgestellt.

Nicht sicher aufklären konnte ich dagegen bis jetzt – auch nicht an Ort und Stelle –, ob es an der Peripherie des deutschen Quartiers im mittelalterlichen Prag nicht auch einen „Rennweg“ gegeben hat, wie mir ein deutsch sprechender tschechischer Führer vor einigen Jahren auf dem Hradschin versicherte, wobei er meinte, daß dieser Rennweg später in einer entsprechenden tschechischen Umbenennung fortbestanden habe, bis er einem Straßendurchbruch zum Opfer gefallen sei.

Besondere Beachtung verdient die Beharrlichkeit der Überlieferung und Bewahrung des Namens „Rennweg“ durch über 1100 Jahre, in denen sich die ursprüngliche Zweckbestimmung deutlich gewandelt hat und die primäre Bedeutung der Rennwege dem Bewußtsein der Geschichte völlig entschwunden ist. Dabei stellt sich angesichts des außerordentlichen Beharrungsvermögens dieser Bezeichnung die Frage, ob hier nicht eine anfänglich kultische Einrichtung eine behutsame Umwertung erfahren hat, wie dies Papst Gregor der Große in einer Instruktion für die Missionsarbeit unter den Angelsachsen vom 18. Juli 1601 für vorchristliche religiöse Hinterlassenschaften empfohlen hatte.⁵⁷ In den beiden Fuldaer Klosterurkunden aus dem 9. Jahrhundert scheint dies geschehen zu sein, indem zur Beschreibung des Verlaufs von Kirchspielgrenzen durch eine kirchliche Institution zwei – meines Erachtens – alte, heidnische Kulteinrichtungen, nämlich der Rennweg von Großenlöder und der von Salmünster herangezogen worden sind, was in der gemischtsprachigen Stelle der Salmünster Urkunde „via quae vocatur Renniwesch“ anscheinend noch sichtbar wird. Bemerkenswert ist die ganz ähnlich lautende Stelle in der Maulbronner Urkunde von 1226 „Semita que vulgariter Rennephat dicitur“ (ein Weg, der vom Volke Rennephat genannt wird), wo es wiederum um die Inanspruchnahme eines Rennwegs für die Grenzbeschreibung von kirchlichem Besitz geht. Es dürfte schwer fallen, in dieser sprachlichen Duplizität reine Zufälligkeit zu sehen und nicht ein Prinzip zu vermuten, von dem nach dem oben für Großenlöder und Salmünster Gesagten anzunehmen wäre, daß es noch nach weiteren 300 Jahren dank der Tradition der Klosterschreibstuben in Geltung war, und das darin bestand, hinsichtlich heidnischer Relikte – worauf hier vielleicht auch der Waldort „Hexenblättel“ hinweist – noch immer die alte päpstliche Empfehlung zu befolgen.

Vielleicht erscheint die Erwägung, die ich zum Schluß noch anstellen möchte, zu kühn, nämlich diese ursprünglichen Rennwege, die Kamm-Rennwege, in einen Zusammenhang mit den sogenannten Prunkwagen der hallstattzeitlichen Hügelgräber zu bringen, die offensichtlich kultisch-rituellen Zwecken gedient haben – ohne daß bis jetzt spezielle Hinweise dafür gewonnen werden konnten, wie und wo diese Wagen, die schließlich in die hallstattzeitlichen Grabkammern gelangten, benutzt worden sind.⁵⁸ Könnten ihnen nicht die keltischen Höhenwege, die Kamm-Rennwege, als Fahrwege gedient haben?

Damit bin ich am Ende meiner Rennweg-Wanderungen, die ihren Ausgang von meiner Wahlheimat, der Ostalb, genommen und mich enger mit ihr verbunden haben, angelangt.

Als Ertrag dieser Rennweg-Wanderungen möchte ich die folgenden besonderen, mir bemerkenswerten Züge der Rennwege nennen:

1) Die vorherrschende Orientierung des Verlaufs der frühen (Kamm-)Rennwege nach einer bestimmten Himmelsrichtung, wofür entsprechend verlaufende Kämmen langhingezogener Bergrücken der deutschen Mittelgebirge in Anspruch genommen wurden.

Eine solche Ausrichtung nach einer bestimmten Himmelsrichtung ist bekanntlich – bei kultischen Einrichtungen anzutreffen. Erinnerung sei für unsere heimatlichen Gefilde an die keltischen Viereckwälle, „Keltenschanzen“ genannt, deren „Schanzentore“, soweit sie noch vorhanden sind, niemals nach Norden hin orientiert sind. Der religiös-kultische Charakter dieser Erdwerke, die früher einmal für „germanische Wehrhöfe“

54) Topographische Karte 1:25 000 Nr. 6717 (Waghäusel). Zwischen Neuußheim und Waghäusel ist unmittelbar westlich der Bundesstraße 36 ein trockener Altrheinarm zu erkennen. – „Rennweggewann“ siehe Grundkarte 1:5000 Nr. 676.9, Blattmitte.

55) Brockhaus-Enzyklopädie, 17. Aufl., 3. Bd. (1967), S. 240.

56) Topograph. Karte 1:25 000 Nr. 3916 (Halle/Westfalen). Der Kammweg verläuft von SO nach NW durch das ganze Blatt.

57) Mirbt, D. Carl: Quellen zur Geschichte des Papsttums (Tübingen und Leipzig 2. Aufl. 1901), 76 (=lateinischer Text der Quelle) und Jeffrey, Richards: Gregor der Große. Sein Leben – seine Zeit (Graz/Wien/Köln o. J.), 251 f. (deutsche Übersetzung).

58) Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Mainz 1987).

gehalten worden sind, hat mit als erster Prof. Kurt Bittel postuliert. Heute ist diese Auffassung weitgehend anerkannt.⁵⁹

2) Das Dunkel ihrer Entstehung, das in die noch vorchristliche Frühzeit der Geschichte unserer Heimat weist.

3) Die Dauerhaftigkeit und das beharrliche Bewahrtwerden des Namens „Rennweg“ (und Rennsteig, Rennstieg), trotz deutlichen Wandels der Zweckbestimmung der Rennwege im Laufe des Mittelalters.

4) Das strikte Meiden fließender Gewässer, als eventueller Hinweis auf vorchristliche Jenseitsvorstellungen und Totenkult-Riten.

5) Die Betonung des Sonderfalls „Rennwege“ in der kartographisch-geographischen Darstellungsweise.

6) Die sprachliche Eigengesetzlichkeit, die sich in der Anwendung des bestimmten Artikels äußert (der Rennweg, nicht: ein Rennweg).

7) Die Unwahrscheinlichkeit der Fernweg-Theorie und die Fraglichkeit einer primär strategischen Natur der Kamm-Rennwege (= Eilpfade für Reiter) sowie überhaupt die Fragwürdigkeit einer ursprünglich profanen Bestimmung der Kamm-Rennwege.

8) Die weitgehende Deckungsgleichheit des Vorkommens der Rennwege mit dem keltischen Siedlungsgebiet in Süd- und Mitteldeutschland.

9) Das besondere Fluidum, ein gewisses Numinosum, das den Rennwegen eigen ist.

10) Alle diese Besonderheiten verdichteten sich mir schließlich zu der Vermutung, daß die Rennwege religiösen Ursprungs sind und dem Totenkult gedient haben, wobei mir ihre Herkunft aus der Welt der Kelten sehr wahrscheinlich geworden ist.

Auf einige Punkte des Rennweg-Problems bin ich in meiner Studie über den „Rennweg von Freiburg im Breisgau“⁶⁰ näher eingegangen.

59) Bittel, Kurt: Die Kelten in Württemberg = Römisch-Germanische Forschungen 8 (Berlin 1934).

60) S. o. Anm. 32.